

zum Leben“, d. h. hier zur Unsterblichkeit, nach der ja Schopenhauer wie kaum ein anderer Philosoph trachtete.) — Nur noch ein Schritt, und wir sind bei der Darwin'schen Fassung des Gedankens: Kampf ums Dasein ohne direkte Mitwirkung der Lebewesen! Man käme wohl eher zum Ende, wenn man die Fälle aufzählen wollte, in denen er nicht als wirksam erkannt werden kann. Denn wo zeigt er sich nicht; wie wenig Organe gibt es, die nicht direkt nützlich und unentbehrlich sind!

Allerdings züchtet der Kampf ums Dasein insofern die Wesen höher, als wir dieses Höher und Tiefer, dieses Vorwärts und Rückwärts von uns aufstellen. Niemand weiß, ob unser Vorwärts nicht ein Rückwärts, unser Hoch nicht ein Tief ist. Doch bleibt dem Abstammler in dieser Erkenntnis ein Trost: Jede wissenschaftliche Erkenntnis ist anthropistisch; eine andere gibt es nicht. (Schluß folgt.)

Satyrus semele L. und Satyrus briseis L. aus dem Ei gezogen.

Eine interessante Winterbeschäftigung für den Entomologen ist die Zucht von Tagfaltern aus dem Ei. Einige Arten überwintern in Gespinsten, andere suchen sonst ein Versteck auf, und dann gibt es wieder solche, die fast den ganzen Winter über fressen. Zu den letzteren gehören *Satyrus semele* und *briseis*. Ich werde hier kurz beschreiben, wie man mit sicherem Erfolge Raupen dieser beiden Falter überwintert.

Anfang August fängt man einige Weibchen von *semele* und Mitte August solche von *briseis*, setzt dieselben, natürlich beide gesondert, unter Gazebeutel an Gras und zwar an *Festuca ovina* (Schafschwingel), hier in Hamburg auch blaues Adler-Gras genannt. Die kleinen Büsche des feinen bläulich grünen Grases dürfen nicht zu dicht bei einander eingepflanzt werden, da sich dann leicht Schimmel bildet, höchstens drei nicht zu große Büsche in einen Blumentopf. Dazwischen stellt man ein Gläschen mit Blumen als Futter für die Falter; Distelblüten sind ihre Lieblingsnahrung. Das Eierlegen wird dann bald beginnen; es dauert 14 Tage und müssen die Blumen deshalb mindestens einmal erneuert werden. Ende August schlüpfen die ersten *semele*-Raupen und vom 18. September an die von *briseis*. Beide Arten wachsen sehr langsam. *Semele* häutet sich noch zweimal, und *briseis* geht ganz klein in den Winter. Die Töpfe mit den Raupen müssen im Freien stehen, wo die Sonne sie bescheinen kann. Jetzt hat man nur darauf zu achten, daß das Gras grün und frisch bleibt; geht es ein, so muß dasselbe erneuert werden. Man schüttelt zuvor die winzig kleinen Raupen von dem alten Grase ab auf weißes Papier und setzt sie dann an frisches Gras. Schafschwingel bleibt im Winter grün und ist immer zu haben, wenn der Schnee nicht zu hoch darüber liegt.

Ist die Kälte nicht zu groß, so fressen die Raupen den ganzen Winter über; bei 4° Wärme in der Sonne sah ich sie fressen.

Im Februar, wenn der Frost es erlaubt frisches Gras einzupflanzen, kann man die Raupen ins geheizte Zimmer nehmen, wo sie gut gedeihen; sie fressen dann auch andere Gräser.

Beide Arten fressen im Frühjahr nur des Nachts und sitzen am Tage verborgen. Im Winter ist es dagegen anders, da sieht man sie nur am Tage fressen. Sie verpuppen sich in einer Erdhöhle dicht unter den Graswurzeln.

August Selzer, Hamburg.

Das Verzeichnis der von C. H. Beske in den Jahren 1826 bis 1829 bei Hamburg gefundenen Lepidopteren.

Von M. Güller, Cöthen (Anhalt).

(Fortsetzung.)

28. *Argynnis selene* Schiff. — Die Hamburger Sammler kennen scheinbar nur eine Generation. Nach Boie kommt diese Art im „Mai und Juni in Wäldern hier und da“ vor; Tessien läßt sie vom „Juni bis September“, Zimmermann vom „Juni bis August“ und ebenso Laplace vom „Juni bis August“ fliegen, während schon Bang-Haas (1874) zwei Bruten im Juni und wieder Ende Juli und August für Dänemark und Tessmann (1902) desgleichen für Lübeck angeben. Die Frühjahrsbrut ist die zahlreichere und größere, die Sommergeneration nur eine teilweise, spärlicher und kleiner; beide treten, wie ich bestimmt weiß, bei Hamburg auf. Die zweite Brut nannte Freyer var. *selenia*; sie wird im Katalog von Staudinger und Rebel (1901) zur Stammform gezogen und durch „ab. parva“ diagnostiziert. — Von aberrativen Exemplaren berichten aus den Nachbargebieten nur Bang-Haas (1874) und von Heinemann (1851), und zwar melden beide das Vorkommen der ab. *rinaldus* Herbst, welche Ende Juni 1877 in 3 Exemplaren bei Hellebaek (Seeland) und bei Helmstedt (Braunschweig) gefangen wurde. Sie ist meist verschieden gut ausgebildet. Ochsenheimer besaß ein in Sachsen gefangenes männliches Exemplar, das auf der Oberseite noch mehr von der typischen *A. selene* abwich als die Hübner'sche Abbildung (Pap. Tab. 11. Fig. 57, 58 ♀), und auf der Unterseite der Hinterflügel noch silberreicher war als diese; auch besaß es den schwarzen Punkt an der Wurzel viel stärker und die Adern deutlicher ausgeprägt. Die Hübner'schen Tafeln 1—113 stammen aus den Jahren 1798 bis 1803, doch hatte auch schon Herbst 1800 im X. Teile seines „Natarsystems der Schmett.“ diese Abart auf Tab. 271, Fig. 1, 2, 4 abgebildet und S. 108 beschrieben. Das Charakteristische der ab. *rinaldus* ist, daß die Randflecken der Hinterflügel-Unterseite zu langen perlmutterartigen (silbernen) Streifen nach der Wurzel zu elongieren; ferner nach Tutt (vgl. Newman, Brit. Butts. p. 37 die 3. Figur) ein orangefarbenes (gebrochenes) Band vor dem Saume, der schon von Ochsenheimer erwähnte schwarze Diskusfleck und ein auf der Oberseite der Vorderflügel fleckenloses Mittelfeld. — Die ab. *thalia* Hübn. (Beitr. 2. Bd. 2. Tf. Tab. 1, Fig. C. 1, 2. p. 36, 1790) ist auf der Oberseite schwarz verdunkelt. Bei diesen russigen Stücken ist auch die Unterseite der Vorderflügel dunkler, die Silberzeichnung der Hinterflügel meist vermehrt. — Es kommen auch Exemplare vor, denen im zentralen Teile der Vorderflügel-Oberseite Farbe und Zeichnung, ähnlich wie bei *Arg. paphia* und *Epin. janira*, ganz fehlen; diese Stellen erscheinen dann glashell. Ich besitze einen solchen ♂ von Nürnberg (Dutzendteich, Juni 1887). —

Die Raupe der *M. selene* fand ich auf *Viola canina* (Hundsveilchen) im Mai; sie scheint die direkte Besonnung nicht zu lieben, sondern hält sich auf der Blattunterseite oder an dem im Schatten liegenden Teile des Stengels auf; sie verzehrt immer die jüngsten und zartesten Blätter, aus denen sie große Partien ausweidet. Die Eiablage der ♀♀ ist auf eingetopften Hundsveilchen unter einer Gaze-Stürze leicht zu erreichen; die Eier werden sowohl auf der Ober- und Unterseite des Blattes, wie auch an den Stengeln abgesetzt. Vom 2. bis 5. Juli 1900 abgelegte Eier schlüpften mir am 15. und 16. Juli.

Ich benenne hier noch eine auf der Oberseite völlig braune, auf der Unterseite mit violetter Schimmer versehene Aberration von *A. selene* als ab. *fulva* Gillmer, von der Herr Krüger am 21. VI. 1886 ein Pendant in der Sitzung des Berliner entomologischen Vereins zirkulieren ließ. Das Stück habe ich im Juni 1874 bei Parchim i. M. gefangen.

(Fortsetzung folgt.)

Auf Sardinien.

— Von Dr. phil. (zool.) Anton H. Krauß-Heldringen. —
(Fortsetzung.)

Cagliari, d. 25. März.

Trotz des Windes und einiger Regenschauer kletterten wir heute Mittag zu unserer Kaktushecke, zum Amphitheater und zur Stelle des alten Carales, speziell zur Nekropolis, empor. Hier bestehen die Felsen aus Kalk, und Tausende von Schnecken in vielen Arten finden sich daselbst vor. Eine größere Anzahl Coleopteren konnten wir sammeln, darunter auch einige Caraben, Staphiliniden, Cetoniden und Chrysomeliden. An den Umbelliferen saßen viele schöne große Dipteren, an den Blüten gab es viele Bienen, aber nur vereinzelt Hummeln. An einem Baume saßen Tausende von Feuerwanzen. Orthopteren fanden sich nur wenige; unter den Steinen gab es überaus viele Isopoden und Myriopoden, von letzteren speziell eine große Art in Menge. Ja Scarabäen waren bei der Arbeit und beschäftigten sich mit ihren Mistkugeln; einige flogen ungeschickt dahin und stießen sich laut gegen die Felsen. Unter den Steinen fanden sich auch vier schöne Eidechsen, *Gongylus ocellatus*. Trotz des Windes flogen einige Lepidopteren, Pieriden, eine *Vanessa*, äußerst flinke Schwärmer und auch ein *Papilio*. Viele kleinere Vögel zwitscherten auf den Bäumen, darunter zahlreiche Stieglitze; Schwalben betrieben eifrig gleich uns die Insektenjagd! — Man merkt schon jetzt, daß hier das Tier- speziell das Insektenleben, verglichen mit dem bei uns, ein überaus reiches ist. — Die vorübergehenden Eingeborenen schauten uns zu, ohne uns jemals zu belästigen. Wie auf dem Schiffe, hält man uns beständig für Engländer, und wenn wir durch die Gäßchen gehen, ruft eine schwarze Tochter Evens der anderen zu „Inglese“, und wir werden von allen Seiten beschaut. — Jetzt gegen Abend hatten wir einen wunderbaren blauen Himmel. Auf den Straßen ist viel Leben. Sonntagsruhe gibt's hier nicht, und die Verkäufer schreien beständig.

Cagliari, d. 26. März, 10 h. a. m.

„Tempo cattivo“! Eine triste Sache für den Wanderer! Eine Pfeife Staatstobak muß einigen Trost spenden. Wenn auch Cagliari zu den heißesten Städten Italiens gehört, zu jetziger Jahreszeit — sobald die Sonne nicht scheint — ist der Aufenthalt im Zimmer sehr unangenehm: man friert tüchtig. Die Fußböden sind durchweg mit Tonfliesen belegt; Oefen gibt es eo ipso nicht, noch nicht einmal Kamine; was übrigens die letzteren betrifft, so sind das scheußliche Institutionen, sie qualmen alle, und man friert lieber, als daß man in ihnen Feuer anzumachen läßt.

10 h. p. m.

Nachmittags besserte sich das Wetter einigermaßen. Wir gingen auf die Kalkberge zur Nekropolis der alten Römer im Westen der heutigen Stadt Cagliari. Es befinden sich hier zahlreiche horizontal in den Felsen gehauene Gräber; einige werden jetzt als Behausung von Menschen, andere als Obdach für die Schafe benutzt; vorn in der Halle eines der

Gräber wurde mit Eifer mit großen Steinkugeln ein Spiel gemacht. Bei unserem Steinumdrehen hatten wir öfters Zuschauer. Wir fingen schöne Coprophagen; sonst dasselbe wie gestern. Die Ueberreste eines *Carabus morbillosus* F. var. *alternans* Pall. fanden wir in einem Loche des Kalkfelsens. Einige *Coccinella septempunctata* L. — Individuen mit relativ großen schwarzen Punkten tauchten auf. Eine Reihe Wespennester samt ihren Insassen wurden ferner unsere Beute, ebenso einige Dipteren und wenige wegen des Windes und des Sonnenmangels stillsitzende Lepidopteren. Einige schöne Eidechsen konnte ich erwischen. — Auf dem Heimwege suchten wir das in der Vorstadt S. Avendrace gelegene Grab des Cassius Philippus und seiner Gemahlin Atilia Pomptilla auf, die verbannt in Carales starben (zu Neros Zeit). Das Grab ist bekannt unter dem Namen der „Grotta delle Vipere“, es befinden sich nämlich oben über dem Eingang zwei Schlangen als Ornament. Leider ziemlich hoch sind diverse schlecht lesbare Inschriften in griechischer und lateinischer Sprache in den Felsen gehauen. Nachdem wir dem Custos unseren Obolus gegeben, wurden wir draußen auf der Straße vom halben S. Avendrace neugierig empfangen, wie die Wespen stürzte sich eine laut lärmende Schar schwarzer schmutziger Mädels und Buben auf uns los, um einen Obolus zu erwischen. Da man indes allzu zudringlich war, wurde es diesmal damit nichts. Des Abends war prächtiges mildes Wetter, Windstille und schöner blauer Himmel. Der Corso Vittorio Emanuele war von zahlreichem Volk belebt.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten.

Herrn S. in L. Einen Köder von vorzüglicher Wirkung bereitet man folgendermaßen: $\frac{1}{2}$ kg Honig rührt man mit $\frac{1}{2}$ l obergärrigem, malzreichem Biere gut durcheinander und fügt ein Gläschen guten Rum oder Arak hinzu.

In diese Mischung legt man die Köderschnüre. Dies sind Bindfaden von ungefähr 2 m Länge, auf Aelche man je etwa ein Dutzend Ringäpfel oder wpfelschnitte gereiht hat. Die Schnüre läßt man einige Stunden in der Flüssigkeit liegen, wobei sich die Apfelschnitte wie ein Schwamm vollsaugen. Eine Stunde vor dem Aufbruch zum Köderfang nimmt man die Köderkränze heraus und bringt sie in einer Blechbüchse unter. Am Köderplatze werden sie zwischen Stämmen oder an den Zweigen von Sträuchern oder, wenn solche Gelegenheiten fehlen, an mitgebrachten Stäben wagerecht und etwa in Brusthöhe befestigt.

Nach der Heimkehr werden die Köderschnüre getrocknet und lassen sich immer wieder verwenden.

Bequemer und nicht minder ertragreich ist es, wenn man den durch Sirup oder Apfelkraut dickflüssig gemachten Köder in Brusthöhe und in schmalen senkrechten Streifen mit einem weichen Pinsel an Baumstämme oder dicke Pfähle streicht.

Von vielen Seiten wird empfohlen, dem Köder, welchen man in einem weithalsigen Fläschchen zum Fangplatze mitnimmt, vorher 2 bis 3 Tropfen Apfeläther zuzusetzen. Daß dieser Zusatz den Köder wirkungsvoller mache, wird von anderen Seiten bestritten.

Auch bei Tage kann man ködern. Die Vanessen, *Catocala sponsa* und *promissa*, Dipteren und Hymenopteren werden herbeigelockt, setzen sich an die mit dem Köder bestrichenen Stellen und lassen sich leicht daran fangen.

Besonders geeignete Köderplätze sind Waldränder, Waldblößen und Holzschläge, breite Wege in Parkanlagen, Sumpfwiesen, Flußufer, Graben- und Teichränder.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1907

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Gillmer Max

Artikel/Article: [Das Verzeichnis der von C. H. Beske in den Jahren 1826 bis 1829 bei Hamburg gefundenen Lepidopteren. 114-115](#)